

Neuer Hochheimer Stadtszeiger

Amthliches Organ



1. Stadt Hochheim

Ersteinst: Dienstags, Donnerstags, Samstags (mit illust. Beilage) Druck u. Verlag, verantwortliche Schriftleitung: Heinrich Dreifach, Hirschheim, Telefon 88, Geschäftsstelle in Hochheim: Rasthausstr. 25, Telefon 57.

Anzeigen: Sollten die 6-gelapene Beilage oder deren Raum 12 Spalten auswärts 15 Pfg., Reklamen die 6-gelapene Beilage 30 Pfg. Bezugspreis monatlich 1.— Rm. Postkonten 108 67 Frankfurt am Main

Nummer 19

Samstag den 14. Februar 1931

8. Jahrgang

Von Woche zu Woche.

(Politische Betrachtungen zum Zeitgeschehen.)

Im Reichstag hat es Sturmzügen gegeben, wie sie dieses an derlei Dinge doch einigermaßen gewohnte Parlament wohl nie zuvor gesehen hatte. Der Anlaß dazu war die Aenderung der Geschäftsordnung, die von den Mehrheitsparteien damit begründet wurde, daß sie die Arbeitsfähigkeit des Reichsparlamentes gewährleisten sollte. Die Opposition — Nationalsozialisten, Deutschnationalen, ein kleiner Teil der Landvolksfraktion auf der einen, die Kommunisten auf der anderen Seite — sah in den vorgeschlagenen Maßnahmen eine Knebelung der Minderheit, gegen die sie sich mit allen Mitteln zur Wehr setzte. Es nützte nichts. Am Schluß einer Dauerung von 12 Stunden, die sich bis in den Dienstag Morgen hineinzog, wurden die Anträge angenommen. Die Nationalsozialisten haben daraufhin erklärt, daß sie ihre Mitarbeit in diesem Reichstage einstellen. Sie haben Sitzungsraum und Reichstagsgebäude verlassen, der nationalsozialistische Vizepräsident Stöhr und die nationalsozialistischen Abgeordneten die als Schriftführer dem Reichstagspräsidium angeordneten, haben ihre Ämter niedergelegt, ebenso die Nationalsozialisten in den Ausschüssen. Die deutschnationalen Fraktion will, wenn auch nicht auf Dauer, so doch bis auf weiteres an den Reichstagsverhandlungen ebenfalls nicht mehr teilnehmen, desgleichen ein Teil der Landvolksfraktion. Kein formal betrachtet, hat das Vorgehen dieser Gruppen keine weiteren Konsequenzen; der Reichstag ist, vorausgesetzt, daß die übrigen Fraktionen ständig auf dem Posten sind, auch ohne die Reichsopposition beschlußfähig. Politisch gesehen aber bedeutet das demonstrative Verbleiben von Fraktionen, die zusammen über 150 Mitglieder haben, einen höchst unerwünschten Zustand, zumal wenn man daran denkt, daß die Gegensätze in unserem Volke durch diesen „Parlamentariststreik“ noch schärfer werden als sie es ohnedies schon sind. Wir stellen das fest, ohne Vorwürfe nach irgendeiner Seite hin zu erheben. Und wir bedauern diese innerpolitische Zerrissenheit unseres Volkes, die dem deutschen Ansehen in der Welt draußen sicherlich nicht förderlich ist.

Reichsaußenminister Dr. Curtius hat nach dem Auszuge der Reichsopposition im Reichstage die Beratung der Staatskapitel des Auswärtigen Amtes mit einer großen Rede eingeleitet, in der er, wie das üblich ist, einen Überblick über die derzeitige außenpolitische Lage gab. Curtius ist kein mitreißender Redner, der blendende Formulierungen bringen kann. Er spricht ruhig, sachlich, vorsichtig abgewogen und in vorher genau formulierten Sätzen. Dieses Mal stellte er drei Probleme in den Mittelpunkt seiner Betrachtungen: das deutsch-französische Verhältnis, Deutschlands Stellung im und zum Völkerbund und schließlich die Reparationsfrage. Drei Probleme von allergrößter Wichtigkeit und Dringlichkeit. Nicht nur für Deutschland, sondern auch für die ganze Welt — drei Probleme aber auch, deren Lösung außerordentlich schwierig ist, so daß sie nur mit der größten Behutsamkeit angefaßt werden dürfen, wenn nicht viel Porzellan zerbrechen werden soll. Deutschland ist bereit, sagt Curtius, sich mit Frankreich zu verständigen und damit am Aufbau eines neuen Europa mitzuarbeiten — aber auf dem Boden des Europa von Versailles geht es nicht. Es geht nur auf dem Boden neuer Gleichberechtigung. Das scheint uns eine glückliche Formulierung, sie zeigt, daß das Zustandekommen dieses „neuen Bodens“ und damit eines neuen, friedlichen Europas nur von der französischen Politik abhängt. Zum Thema Völkerbund warnte Curtius vor übereilten Schritten, wie etwa einem sofortigen Austritt, betonte aber, daß Deutschland natürlich „keine Konsequenzen ziehen müsse, wenn der Völkerbund in Erfüllung derjenigen Aufgaben, die die Grundlage seines Daseins bilden, verfallen sollte“. Man merkt wohl in Genf (und in Paris und London), daß mit diesen Worten Deutschland seinen Rechtsanspruch auf allgemeine Abrüstung unzweideutig angemeldet und zugleich erklärt hat, daß es nicht mehr länger im Völkerbund bleiben kann, wenn es in der Abrüstungsfrage weiterhin so an der Nase herumgeführt wird, wie das bisher der Fall war. Zur Reparationsfrage endlich wies Dr. Curtius nochmals mit allem Nachdruck darauf hin, daß alle Bemühungen um Wiederherstellung einer geordneten Weltwirtschaft vergeblich bleiben müßten, wenn nicht die Reparationsfrage von Grund auf neu geregelt wird.

Die Darlegungen des deutschen Außenministers sind in Paris nicht gut aufgenommen worden. Das war zu erwarten. Denn trotz aller schönen Reden Briands über die zu erstrebende Solidarität Europas steht die offizielle französische Außenpolitik immer noch auf dem Standpunkt, daß der Versailler Vertrag und die Reparationsverträge etwas Heiliges und daher Unantastbares seien. Als vor einiger Zeit ein bekannter französischer Politiker, Graf d'Ormesson, einen anderen Standpunkt vertrat, nahm die französische Presse kaum Notiz davon. Man muß sich also darüber klar sein, daß die deutschen außenpolitischen Forderungen nach wie vor auf den schärfsten Widerstand Frankreichs stoßen werden. Das darf für uns selbstverständlich kein Grund

sein, von diesen Forderungen abzugehen. Im Gegenteil; wir müssen sie um so energischer erheben und vertreten und müssen dabei vor allen Dingen darauf verwerten, daß auch rein wirtschaftliche Vernunftgründe dafür sprechen, die Weltwirtschaft endlich von der Last des Reparationsproblems zu befreien. Hat sich diese Erkenntnis erst einmal in der übrigen Welt durchgesetzt, so wird sich Frankreich allein ihr nicht mehr widersetzen können. Bis dahin ist es allerdings noch ein gut Stück Weges.

Gleichzeitig mit der außenpolitischen Debatte im Reichstag fand eine solche auch im österreichischen Nationalrat statt. Der österreichische Außenminister Schöber gab dort eine Uebersicht über die Lage. Er benutzte diese Gelegenheit, um den Gerüchten entgegenzutreten, als habe Österreich mit Ungarn außer dem öffentlich bekanntgegebenen Freundschafts- und Schiedsgerichtsvertrag auch noch ein geheimes militärisches Defensivbündnis abgeschlossen. Diese Gerüchte seien durchaus unbegründet. Die Erklärung ist deshalb von Bedeutung, weil im Zusammenhang mit diesen Gerüchten davon die Rede war, es bereite sich ein italienisch-ungarisch-österreichisch-deutsches Bündnis gegen Frankreich vor. — Von Interesse ist in Verbindung damit noch eine Unterredung des italienischen Diktators Mussolini mit einem Pariser Journalisten. Der ihn über die Lage ausfragte, Mussolini betonte die Friedensliebe des faschistischen Italien, fügte aber hinzu, zwischen Italien und Frankreich bestünden Gegenstände, zu deren Beilegung er kein Mittel wisse. Das klingt recht resigniert. In der Tat sind diese scharfen Gegenstände ja auch vorhanden und zwar rühren sie nicht erst aus der Nachkriegszeit her. Bismarck sagte schon in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, daß es eine dauernde Feindschaft zwischen Frankreich und Italien dann geben müsse, wenn Frankreich sich in Tunis festsetze. Das ist inzwischen geschehen. Die Gegnerschaft Italiens gegen Südslawien, diesen französischen Vorposten auf dem Balkan schafft neue Differenzpunkte zwischen Italien und Frankreich. Bei den französisch-italienischen Flottenverhandlungen sind diese Differenzen ganz offen zum Ausdruck gekommen. Ob diese Verhandlungen, die auf englische Anregung jetzt wieder erneut in Fluß kommen sollen, künftig günstiger verlaufen, bleibt abzuwarten. Jedenfalls ist wichtig, daß Mussolini selber erklärt, daß die Gegenstände zwischen Rom und Paris bestehen und daß er kein Mittel zu ihrer Beilegung kenne.

„Graacher Himmelreich ...“

Ein Kapitel über „Sparbarkeit“.

„Graacher Himmelreich“ — das ist bekanntlich eine feine Weinlage der sonnigen Mosel. Das Wasser läuft einem im Munde zusammen, wenn man an das edle Gewächs denkt, das diesen poetischen Namen führen darf...

Der Rechnungshof des Deutschen Reiches dagegen ist eine sehr prosaische, durchaus nüchterne Einrichtung. Eine Behörde, die in nüchternster Kleinarbeit prüft, ob die tatsächlichen Ausgaben des Reiches mit den Summen, die im Voranschlag enthalten waren, übereinstimmen. Eine Behörde, die auch untersucht, ob man nicht da und dort noch gewisse Einsparungen hätte machen können, ist doch ihr Präsident, Herr Sämisch, auch gleichzeitig Reichspartkommissar. Im Ganzen also eine recht nützliche Behörde — aber, so wird der Leser fragen, was hat sie mit dem Graacher Himmelreich zu tun? Das werden wir nun gleich sehen!

Befragter Rechnungshof des Deutschen Reiches legt über seine Feststellungen und Auffassungen gelegentlich Denkschriften vor, die nachgerade eine sehr interessante Lektüre geworden sind. Nun liegt eine solche Denkschrift über den Reichshaushalt des Jahres 1928 vor, in der an vielen Stellen sehr starke kritische Bemerkungen, Einwendungen, Vorhalte und Vorbehalte der Rechnungshof zu machen sich veranlaßt sieht. Und damit sind wir endlich beim Graacher Himmelreich angelangt. In der Denkschrift über den Reichshaushalt für 1928 heißt es nämlich bei den Ausgaben des Reichsgegesundheitsamtes u. a.

„Es ist dem Rechnungshof nicht zweifelhaft, ob die Beschaffung von 400 Flaschen 1926er Graacher Himmelreich aus den aus dem Weinsteuereinkommen zur Verfügung gestellten Mitteln bei einem Gesamtverbrauch von 20 Flaschen zur Ausführung wissenschaftlicher Untersuchungen im Rechnungsjahre 1928 unbedingt notwendig gewesen ist. Ferner hat der R.H. (soll heißen: Rechnungshof. — Red.) die Ergänzung der Ausstattung eines bereits eingerichteten Direktorzimmers mit Klubböbeln im Werte von 619 Reichsmark, die mit repräsentativen Rücksichten begründet wird, und die Belegung von bereits mit Stabfußboden — deutscher Boden — ausgestatteten Räumen mit Linoleum mit einem Kostenaufwand von 1573 Reichsmark beanstandet. Nach Ansicht des R.H. hätte mit Rücksicht auf die Finanzlage des Reiches eine größere Zurückhaltung geübt und auf Anschaffungen verzichtet werden müssen, die wohl der Annehmlichkeit dienen, aber nicht unbedingt erforderlich waren.“

400 Flaschen 1926er Graacher Himmelreich ist eine sehr schöne Sache. Das Reichsgegesundheitsamt weiß, was gut ist — das muß man ihm lassen! Sollten die „wissenschaftlichen Untersuchungen“ des Inhalts dieser Flaschen vielleicht in Form von Weinproben vorgenommen worden sein? Und das Reichsgegesundheitsamt hat dabei auf die Gesundheit des deutschen Volkes angestoßen? O, welche Lust, Beamter des Reichsgegesundheitsamtes zu sein! Und wie schade, daß der Rechnungshof eine so prosaische Behörde ist, daß er für derlei poetische Dinge wie Graacher Himmelreich gar kein Verständnis hat! Im Ernst: wir hoffen, daß die Beanstandungen des Rechnungshofes die gebührende Beachtung finden. Denn schließlich sind die Gelder des Reiches Steuergelder, mit denen sparsam gewirtschaftet werden muß. Daß es an dieser Sparbarkeit auch sonst fehlt, zeigen auch andere Stellen der Denkschrift.

So führt der Rechnungshof auch sehr erhebliche Klage über die sachlichen Ausgaben bei den einzelnen Verwaltungsteilen. Namentlich seien viel zu hohe Preise für Papier und Schreibmaterial bezahlt worden, die Bestände an solchen Materialien seien zu hoch, auch an den Post- und Telegraphengebühren könne gespart werden. — Beim Haushalt des Reichsverkehrsministeriums wird die merkwürdige Feststellung gemacht, daß eine Zementlieferung Ende Dezember 1925 schon mit einer Million Goldmark im Voraus bezahlt war, während erst im Juli 1926 soviel Zement geliefert war, daß dieser vorausbezahlte Betrag abgedeckt war! Es wird auch beanstandet, daß eine Lieferung im Werte von vier Millionen Goldmark ohne hinreichende Begründung garnicht öffentlich ausgeschrieben worden ist!

Eine besondere Kritik übt der Rechnungshof an den Finanzämtern. Es sei beobachtet worden, daß nicht nur teure Gegenstände beschafft, sondern auch Anschaffungen gemacht worden seien, für die ein Bedürfnis überhaupt nicht vorhanden war. Auch hier werden die verhältnismäßig hohen Bestände an Schreibmaterialien und teuren Schreibbänden, Bleistiftspitzmaschinen, Schreibmappen, Lederstühlen, Klubsesseln, Läufern, Uebergardinen usw., die Ausstattung von Sitzungszimmern mit kostbaren Sesseln, bemängelt. — Ferner sind auch Bäderanschaffungen gemacht worden, die mit dem Dienstbetrieb überhaupt nichts zu tun hatten, so Bücher unterhaltenden Inhalts! Fachliteratur war dagegen nur notdürftig vorhanden!

Man sieht, daß die Mahnung zur Sparbarkeit sehr nachdrücklich erhoben werden muß, und daß an vielen Stellen noch energisch angespart werden kann. Um aber wieder auf den Anfang zurückzukommen: „Graacher Himmelreich“ ist ein guter Tropfen und 400 Flaschen davon ist ein respektables Quantum, das wir recht vielen Leuten in den Keller wünschen. Nur sollte man es nicht gerade aus Steuermitteln anschaffen Politicus.

Die Grenzlandnot im Saargebiet.

Die Denkschrift des Regierungspräsidenten von Trier.

Trier, 13. Febr. Der Präsident des Regierungsbezirks Trier, Dr. Saassen, hat dem Reichspräsidenten und den Vertretern der Reichs- und Staatsregierung eine Denkschrift überreicht, die sich mit der wirtschaftlichen Lage und den Folgen der wirtschaftlichen Notlage sowie den Hilfsmitteln im Grenzbezirk Trier beschäftigt.

Die Denkschrift ist ein Gegenstück zu den verschiedenen Darstellungen der Not in deutschen Osten und will darauf aufmerksam machen, daß auch in den Gebieten im äußersten Westen des Reiches die Verhältnisse eine dringende und baldige Hilfe erfordern. Die Denkschrift zeigt in ihrem ersten Teil, welche wichtige Absatzgebiete durch den Versailler Vertrag verloren gegangen sind. Es handelt sich hier um die früher aus dem Trierer Bezirk belieferten Gebiete von Neu-Belgien, Luxemburg, Elsaß-Lothringen und Saargebiet, insgesamt sind es 1,8 Millionen Menschen, die in diesen Gebieten leben. Dazu kam dann, daß die Entmilitarisierungsbestimmungen des Versailler Vertrages in vollem Umfange durchgeführt sind und den Verlust der früheren deutschen Garnison von sechseinhalb Regimentern brachten. Die Garnison Trier brachte für das Trierer Wirtschaftsleben in Friedenszeiten im Jahre etwa fünf Millionen Mark Einnahmen.

Der Rückgang der Wirtschaft in den westlichen Nachbargebieten führte naturgemäß in erster Linie dann auch zu einer Entlassung der sogenannten Saar-, Lothringen- und Luxemburg-Gänger, und schon jetzt ist in manchen Dörfern im engeren Saargebiet fast die gesamte männliche Bevölkerung arbeitslos. Die in Elsaß-Lothringen und in Luxemburg beschäftigt gewesenen Arbeitnehmer fallen, sofern eine Bedürftigkeit festgestellt ist, in vollem Umfange den Bezirksfürsorgeverbänden zur Last.

Zu den Hilfsmaßnahmen wird ausgeführt, daß nur eine großzügige systematische Hilfsaktion, die auf eine Reihe von Jahren verteilt ist, eine Gesundung des Regierungsbezirks herbeiführen kann.

In der
eine 2
chen,
Bewo
nachri
die E

Auf zum fröhlichsten Masken-Ball

Stimmung! Falchingstreiben! Narretei!
Lachen u. Scherzen vertreiben die Alltagschmerzen!
Arbeiter-Radfahrer-Verein „Edelweiß“, Freie Turnerschaft, Volkschor Hochheim am Main

Fastnacht-Sonntag Abend 8.11 Uhr in der „Marrhalla Krone“!
Eintritt für Masken und Nichtmasken 75 Pfennig. Tanzen frei!
Keine Demaskierung. Verstärkte Feuerwehrkapelle!

Handel und Wirtschaft.

Frankfurter Effektenbörse vom 13. Februar: Nach den zum Teil starken Abschwüngen an der Abendbörse eröffnete die Börse in etwas festerer Haltung, da sich hinsichtlich der innerpolitischen Lage eine beruhigendere Auffassung durchzusetzen vermochte. Man hält das Kabinett für hart genug, um eine parlamentarische Erledigung des Etats herbeizuführen. Die Spekulation war zunächst jedoch geneigt, weitere Abgaben vorzunehmen, doch nahm sie später größere Bedenken vor, da sie die Börse sehr widerstandsfähig antraf. Das Geschäft hielt sich noch in sehr engen Grenzen, da Anregungen kaum vorgelegt haben, zumal die New Yorker Börsen wegen Feiertags gestern geschlossen war. Die Umsätze beschränkten sich auf Spezialwerte, die gegen die gestrige Abendbörse Kursbesserungen bis zu 3 Prozent zu verzeichnen hatten. Die Nebenwerte lagen dagegen auf dem Stand von gestern, da von der Rundschau keine Kaufaufträge vorgelegt hatten. Im Verlaufe der Sitzung neigte die Tendenz weiter zur Schwäche und gegen den Anfang ergaben sich überwiegender Kursrückgänge bis zu 2 Prozent. Bestimmend wirkte auf das Publikum, daß zu den Kassafurten wieder größere Verkaufsbefehle vorzulegen hatten.

Zugprogramme

zum Fastnachtzug sind zu haben bei
Kaiser Weidestraße, 25. Enders
Friseur und Maschinenmeister, 25

Bekanntmachungen der Stadt Hochheim am Main

Am Mittwoch, den 13. Febr. nachmittags 3 Uhr findet in der Schule die Mutterberatungsstunde statt. Der Kreisarzt wird selbst anwesend sein.
Der Magistrat J. B. Treber

Für die Bullenstation werden 15 Zentner Hafer und 40 Zentner Dinkelschmalz benötigt. Angebote (für Hafer mit Muster) sind bis zum 17. ds. Mts. hier einzureichen.
Hochheim a. M., den 13. Februar 1931.
Der Magistrat: J. B. Treber.

Amtsgericht Hochheim a. M., den 27. Jan 1931
An sämtliche örtlichen Gemeindevorstände (Serien Bürgermeister) des Bezirks Hochheim am Main.

Die Aufwertung von Hypotheken und ähnlichen Rechten an Grundstücken wird nur auf Antrag im Grundbuch eingetragen. Der Antrag muß aber bis spätestens 31. März 1931 beim Grundbuchamt gestellt werden. Sonst eilischen die Rechte.

Gläubiger solcher Rechte müssen also rechtzeitig Antrag auf Eintragung der Aufwertung stellen, aber natürlich nur dann, wenn die Hypothek (u.ä.) nicht durch Rückzahlung oder auf andere Weise erledigt ist.
Wir teilen dies mit und ersuchen, die gesetzlichen Vertreter minderjähriger Hypotheken e.ä. Gläubiger, die Ihnen etwa bekannt sind, aufmerksam zu machen.
Preuß. Amtsgericht, Hochheim a. M.

Wird veröffentlicht.
Hochheim am Main, den 13. Februar 1931.
Der Bürgermeister J. B. Treber.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Sonntag Quinquagesima, den 15. Februar 1931
Eingang der hl. Messe: Sei mir ein beschirmender Gott und ein Haus der Zuflucht, daß du mit hilffest. Denn meine Stärke und meine Zuflucht bist du und um deines Namens willen wirst du mich führen und ernähren.
Evangelium: Jesus heilt einen Blinden am Wege.
7 Uhr Frühmesse und Monatskommunion der Männer und Jungfrauen, 8.30 Uhr Kindergottesdienst, 10 Uhr sakramentalischer Gottesdienst, 2 Uhr sakramentalische Bruderschaftsandacht mit Umgang.
Werktag: Gottesdienst und Schulanfang 1/2 Stunde später, 6.30 Uhr erste hl. Messe, 7.15 Uhr Schulmesse.
Dienstag: Die erste hl. Messe fällt aus. Im Krankenhaus 13tündiges Gebet. Feiertliche Eröffnung 6 Uhr früh, feierlicher Schluß abends 6 Uhr.
Mittwoch: Aschermittwoch, Beginn der hl. Fastenzeit. 7 Uhr hl. Messe, 9 Uhr Schulgottesdienst, vor jedem Gottesdienste Austeilung des Aschentreues.
Freitag: 8 Uhr abends Fastenandacht.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 15. Februar 1931 (Estomihi)
Vorm. 10 Uhr Hauptgottesdienst vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst. Mittwoch, den 18. Februar, abends 8 Uhr Kirchenchor. Abends 8 Uhr im ev. Gemeindehaus.
Donnerstag, den 19. Februar, abends 8 Uhr Jungmädchenabend.
Samstag, den 21. Februar, abends 8 Uhr Rosenkranz.

Viel Geld gespart,
das ist Dein Lohn,



Wenn Du nur heizt
Briketts „Union“!

Kassel. (Tragödie des Alters.) In der holländischen Straße stürzte ein 75jähriger Invalide infolge gänzlicher Schwäche bewußtlos zusammen. Der alleinstehende Greis war derart verarmt und so grauhaft abgemagert, daß man den Verstorbenen in das Karlsruhospital bringen mußte.

Herborn. (Erfolgreiche Preisenkampferhandlungen.) Die Bestrebungen der Verbraucherorganisationen, die seit Wochen auf eine allgemeine Herabsetzung der Lebensmittelpreise hinausliefen, haben nunmehr zu einem greifbaren Ergebnis geführt. Die Metzger haben sich zu einem durchschnittlichen Preisabbau von 10 bis 20 Pfg. pro Pfund verstanden. Auch die Lebensmittelhändler versprachen, die Höhe der Verkaufspreise laufend nach den Einkaufspreisen zu korrigieren. Der Milchpreis wird um 2 auf 26 Pfennig pro Liter gesenkt.

Schwerte. (Schweres Rodelung.) Auf der steil abfallenden Landstraße von Neurode nach Grebenrodt rodelten drei junge Leute noch bis spät in den Abend hinein. Bei einer Talfahrt liefste der mit den jungen Leuten besetzte Schlitten mit voller Wucht gegen einen Baum, wobei einem 22jährigen jungen Mann das Bein zerschmettert wurde. Die beiden anderen Rodeler kamen mit dem Schrecken und mit leichten Verletzungen davon. Der Schwerverletzte wurde in das Schwerte Krankenhaus gebracht, wo ihm das Bein abgenommen werden mußte.

Diez. (Kampf mit einem Keiler.) Der Jagdaufseher Stubenrauch aus Schönborn war mit der Säuberung von Straßengräben von Dornen und Holz beschäftigt, als er plötzlich von einem angeschossenen Keiler angegriffen wurde. Das wütende Tier versuchte immer wieder, dem sich verzweifelt wehrenden Jagdhüter Bisse beizubringen, doch gelang es diesem schließlich, dem Keiler mit einem wohlgezielten Beilhieb den Schädel zu spalten.

Schneestürme im Oberharz.

Goslar, 13. Febr. Seit Donnerstagabend wütet im Oberharz ein starker Schneesturm, der große Massen Neuschnee vor sich herreibt und eine Gefahr für die Wege und den Verkehr bildet. Auf der Strecke Goslar — Clausthal — Zellerfeld war der Sturm so stark, daß Personenautos in der Gegend des Auerhahns durch Schneewehen zum Halten gezwungen wurden. Einem schweren Postauto war es nur unter Aufbietung aller Hilfsmittel möglich, den Verkehr aufrecht zu erhalten. Die Straße über Lorchhaus nach Braunlage war nur mit den allergrößten Dreiradernwagen durchzufahren.

20 Milligramm Radium verloren.

Paris, 13. Febr. Ein Pariser Arzt, der sich zu einem Kranken begeben wollte, verlor auf der Straße zwei goldene Tuben, in denen sich je 10 Milligramm Radium befanden. Er hat sofort die Polizei von seinem Verlust in Kenntnis gesetzt, die alles versucht, um den Finder zu ermitteln. Ein Gramm Radium kostet 300 000 Mark.

Übermalls Erdbeben in Neuseeland.

London, 13. Febr. Meldungen aus Wellington zufolge ist Napier wieder von einem außerordentlich starken Erdbeben heimgesucht worden. Die Erdstöße waren schwerer als die bisherigen.

Die Verbindungen wurden zerstört, und man hat noch keine Nachrichten aus dem nördlich von Waipukurua gelegenen Gebiet. Auch in Dunedin auf der Südküste wurde erheblicher Schaden angerichtet. Ueber die Zahl der Opfer liegen noch keine Nachrichten vor.

Oberhausen, OA. Neutlingen. (Abnorme Tierfarben.) Als vor einigen Monaten berichtet wurde, daß ein weißes Reh gesehen worden sei, gab es Leute, die an dieser Tatsache Zweifel hegten, bis dieses Reh in Lippenthaler Wald, Markung Pfullingen, leider erlegt wurde. Nun wurde auf unserer Alb in der Nähe des „Kaltosen“ auch ein schwarzer Fuchs gesehen. Irrtum ist auch hier ausgeschlossen.

Endersbach, OA. Baidlingen. (Tod beim Rodeln.) Beim Rodeln fuhr ein von drei Personen besetzter Schlitten in ein von der Schornborfer Straße herkommendes Personenauto. Während zwei der Schlittensfahrer mit unbedeutenden Verletzungen davonkamen, erlitt ein Dienstmädchen schwere Verletzungen, an denen es gestorben ist.



Gotthold Ephraim Lessings 150. Todestag.
Hier entstand „Minna von Barnhelm“.

Das Urteil im Bensheimer Aufruhrprozeß.

Darmstadt. Nach mehrtägiger Verhandlung, die am letzten Tage ununterbrochen von 9 Uhr morgens bis 10 Uhr abends dauerte, wurde von der Großen Strafkammer Darmstadt als Berufungsinstanz gegen die elf Kommunisten das Urteil gefällt, die beschuldigt sind, an den Krawallen am 6. Juni in Bensheim teilgenommen zu haben. Während der Verhandlung gab es zwischen der Verteidigung und dem Vorsitzenden die üblichen Wortgefechte. Die Beweisaufnahme ergab keine wesentliche Verschiebung des Tatbestandes. Der Staatsanwalt hielt im wesentlichen seine Anträge aus erster Instanz aufrecht und wollte auch die in erster Instanz freigesprochenen Angeklagten bestraft sehen wegen Aufruhrs bzw. Landfriedensbruchs. Er beantragte Strafen von zwei bis acht Monaten und gegen den Angeklagten Fred, der der Verhandlung fern blieb, „Erlaß eines Haftbefehls. Nach längerer Beratung lehnte das Gericht die Berufung des Angeklagten Fred ab. Die Berufung der Angeklagten Ley, Bender, Schmidt, Lang, Götz und Koff wurde ebenfalls zurückgewiesen. Auf die Berufung der Staatsanwaltschaft wurden wegen Landfriedensbruchs zu acht Monaten Gefängnis, Mühlbach zu neun Monaten und Georg Köhler zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Jedem wird ein Monat der Untersuchungshaft angerechnet. Maurer erhielt sechs Monate Gefängnis.

Blutstau eines Wahnsinnigen.

Worms. In der Wirtschaft „Zum goldenen Anker“, hier, Rheinstraße 18, hat sich ein schreckliches Drama ereignet. Der dort wohnende Gastwirt Otto Böcher hat seine Frau getötet und dann Selbstmord verübt. Anwohner wollten in den Abendstunden einen Disput zwischen den Eheleuten gehört haben. Böcher hat die Tat vermutlich in seinem Zustand geistiger Unmachtung begangen. Er hat sich bereits schon einmal in Alzey zur ärztlichen Beobachtung befunden und soll auch in der letzten Zeit in der Nähe Frankenhals in auffälliger Kleidung herumgeirrt sein. Die Nordkommission der hiesigen Polizei wollte am Totort beim Betreten des Zimmers stellte die Polizei fest, daß die Frau blutüberströmt im Bett lag, während der Mann vor dem Bett kniend tot aufgefunden wurde. Allem Anschein nach ist die Tat nicht in den Nachtstunden, sondern in den ersten Stunden des Vormittags begangen worden. Wie Hausbewohner berichten, ist Böcher gegen 7 Uhr in seiner Wohnung gehört worden und darnach muß die Tat geschehen sein. Der Ehemann hat sich die Pulsadern geöffnet. Wie er seine Frau getötet hat, konnte bis zur Stunde noch nicht festgestellt werden. Zwei Kinder im Alter von ungefähr vier und sechs Jahren, die in einem anderen Bett im gleichen Zimmer schliefen, bemerkten die schreckliche Tat beim Erwachen. Ein drittes Kind, ein Junge, hält sich zur Zeit bei seinen Großeltern auf.

Darmstadt. (Für Rettung von Menschenleben.) Der hiesige Innenminister hat Fräulein Hilde Krell-Darmstadt, welche am 27. Februar 1927 in Nieder-Engelheim mehrere Kinder aus der Gefahr des Gasstodes gerettet hat, in Würdigung dieses mutigen und entschlossenen Verhaltens die Anerkennung der hiesigen Regierung ausgesprochen und ihr durch das Polizeiamt eine entsprechende Ehrenurkunde ausändigen lassen.

Friedberg. (Die Bautätigkeit im Jahre 1930.) Aus einer Aufstellung der Stadtverwaltung geht hervor, daß im Jahre 1930 im Kanal- und Straßenbau ein großzügiges Programm durchgeführt worden ist. Für Bauarbeiten bestanden keine Hindernisse mehr, sich in irgendeiner Himmelsrichtung der Stadt anzuschließen. Im Straßenbau sei man durch die allgemeine Geldknappheit gezwungen gewesen, billigere und doch zweckmäßige Baumethoden zu suchen. Die Erfahrungen, die man mit Colas-Malt-Asphalt gemacht habe, seien sehr gute gewesen. Besonders im südlichen Stadteil seien wesentliche Straßenverbesserungen durchgeführt worden. Man hoffe, in der begonnenen Pflasterarbeiten fortzufahren und auch noch die restlichen Kanal- und Straßenbauprojekte durchführen zu können.

Gießen. (Beförderungen bei der hiesigen Garnison.) Der Kommandeur der Reichswehrgarnison in Hessen, des 1. Bataillons Infanterie-Regiment 15 in Gießen, Major Kleppke, wurde zum Oberleutnant befördert. Ferner erhielt der Chef der 2. Kompanie, Oberleutnant Scheuerpflug, seine Beförderung zum Hauptmann.

Gießen. (Ausgerissene Fürsorgezöglinge.) Bei einem Fahrraddiebstahl wurde hier der 17 Jahre alte Fürsorgezögling Alwin Kemper aus Frankfurt a. M. höchst festgenommen. Ebenso wurde in dem benachbarten Großen-Linden ein anderer Fürsorgezögling verhaftet und der Gießener Polizei zugeführt. Die beiden waren mit noch zwei weiteren Fürsorgezöglingen aus einer Fürsorgeerziehungsanstalt bei Kassel vor einigen Tagen ausgerückt, das Quartett hatte sich aber unterwegs getrennt, um einzeln besser fortzukommen. Wo die beiden anderen Ausreißer geblieben sind, ist noch nicht bekannt.

Frankfurt a. M. (Zwei Ärzte unter Anklage.) Gegen einen hiesigen und einen auswärtigen Arzt wurde Anklage aus Paragraph 218 des StGB. erhoben. Der auswärtige wohnende Arzt hatte Beziehungen zu einer Hausangestellten angeknüpft, die nicht ohne Folgen blieben. Er soll den hiesigen Arzt zur Beseitigung der Folgen gebeten, und dieser soll dem Wunsch stattgegeben haben.

Frankfurt a. M. (Versuchte Einbrecher.) In der Neuhäuserstraße drangen nachts drei Einbrecher in eine Villa ein und bemühten sich, die Behälter aufzubrechen, kamen aber an eine Alarmanlage, wodurch die Bewohner geweckt wurden, die das Überfallkommando benachrichtigten. Noch ehe dieses eingetroffen war, waren die Eindringlinge verschwunden.

Oeffentl. Maskenball-Maskenrummel

findet am — Samstag — Sonntag — Montag — Dienstag — im Gasthaus „zur Traube“ statt. Inf.: R. Wilhelm

G.-V. „Sängerbund“ 1844



Rosen-Montag

Masken-Ball

in der Narrhalla (Zur Krone). Die Ueberraschung dieses Tages. 5000 R. Preisausschreiben der Sarotti A.-G. Alles nähere auf dem Ball.

Fastnacht-Dienstag

„Fastnacht-Rummel“

im Vereinslokal (Frankfurter Hof). 12 Uhr traditionelle Bestattung. Eintritt Montag 75, Dienstag 20 Pfg. Beginn an beiden Tagen 8 11, Saalöffnung 7 11 Uhr Mitglieder haben zum Montag-Ball freien Eintritt. Das Komitee

„Gesellschaft Fidelio 1881“

Am Fastnachtmontag, abends 8.11 Uhr, findet in der guten Stubb der Turnhalle der große

Jubiläums-Maskenball

statt. Die schönste Maske wird mit 11 Flaschen Hochheimer Wein ausgezeichnet usw. Hierzu laden wir alle Närrinnen und Narren freundlichst ein.



Eintr. 75 Pfg., Saalöffnung 7.11 Uhr, Eintr. 75 Pfg. N.B.: Montag abend 7.51 Uhr, großer Zapfenstreich auf dem Plan und Treffpunkt aller Masken, darnach Abmarsch mit Musik zur Turnhalle.

Das närrische Komitee

Achtung

„Masken-Ball“



Wo amüsieren wir uns am Sonntag? Auf dem Bezirksturnfest verbunden mit Fahnenweihe des

Turn-Vereins Schilda

von Karrenhausen im Karrensaal der Turnhalle. Saalöffnung 7.11 Uhr, Beginn des Eröffnungsspiels 8.11 Uhr. Eintritt: Maske 1 Mk., Nichtmaske 50 Pfg. Mit närrischem Gruß: Der närrische Festausschuh. N. B. Am Fastnacht-Dienstag Maskenrummel, 11.60 Uhr Beerdigung der Fastnacht

Achtung

Radfahrer-Verein 1899, Hochheim M.

Am Fastnachtdienstag um 8.11 Uhr beginnt der Verein seinen diesjährigen großen

»Masken-Rummel«

7 11 Uhr: Besetzung der Stadt durch die Mainz-Kasteler Jokus-Garde 8.11 Uhr: Einzug der Garde ins Hauptquartier —

„Kaiserhof“

Bei vorgerückter Stunde gemeinsame Abschiednahme vom Prinzen Karneval. — Für gute Unterhaltung ist bestens gesorgt. — Eintritt 50 Pfg. — Erwerbslose 30 Pfg. — 2 Ballorchester — Feuerwehr - Kapelle — Jokus - Kapelle —



Narrheit!

Gesangverein Liedertafel Hochheim

Fastnachtmontag abends 8.11 Uhr in der Narrhalla „Kaiserhof“

großer Maskenball



Urkommische Eröffnung: „Meer löffe uns die Fastnacht nit numme!“ Eintrittspreis 1.— Trotz Riesmacherei und schlechte Zelte auf der Welt, in Narrheit u. Einigkeit die Liedertafel Fastnacht hält Echte Hochheimer Närrinnen und Narren erscheine all am Kaiserhof auf unserm Maskenball Mer schmecke weiter so Kell me Get en schene Fastnachtsoabend bürgt de Liedertafel ehn Name. — Tanzen frei bis zum Schluß Mit allernärrischem Gruß Das Komitee

Einigkeit!

Gesangverein „Harmonie“ Hochheim Gegr. 1845

Am Fastnachtsontag abends 8 11 Uhr findet im Kaiserhof

großer Maskenball



statt. Wir laden unsere Mitglieder, Närrinnen und Narren sowie die gesamten Einwohner von Hochheim und Umgebung hierzu freundlichst ein. Saalöffnung 7.11 Uhr.

— Einzug des närr. Komitees 8 Uhr 11 — Eintritt 1 Mark Erwerbslose 50 Pfg.

Die Musik stellt die Musikvereinigung Keine Demaskierung

Das Komitee

Achtung

Uffgepaßt

In der Turnhall abends 8.11 Uhr am Fastnacht-Dienstag

Masken-Rummel

mit noch nie dagewesenen Überraschungen. —

Eintritt 30 Pfg. — Tanzen frei!

Das Komitee der Liedertafel

Lungenverschleimung

hartnäckigen Husten, Luftröhrenkatharr, Keuchhusten, Bronchialkatharr, Asthma etc. behebt und lindert selbst in veralteten Fällen der schleimlösende Desheim's Brust- und Lungentee. Preis 1.25 Mk. Zu haben in den Apotheken Stets vorrätig: Amtsapotheke, Hochheim

Starke

Einleg-Schwein

Näheres Geschäfts-
Mäusenheimerstraße

Schlank

oder

vollschlank

Diese und andere Fragen beantwortet Ihnen die prächtigen Modelle in Beyer's Modelführer 1923/24 Band I „Damenkleidung“ (M. 1.90), für Kinder gilt Band II „Kinderkleidung“ (M. 1.20). Die reichhaltigen Bände sind eben erschienen und liegen überall auf.

Verlag Otto Beyer
Leipzig / Berlin

Eröffnung des vatikanischen Senders.

Rundfunkansprache des Papstes.

Berlin, 12. Febr. Am heutigen 9. Jahrestage der Krönung des Papstes Pius XI. fand in der Stadt des Vatikan die feierliche Eröffnung des vatikanischen Senders statt. Das altzeitliche Bild der Feier, in deren Mittelpunkt eine Ansprache des Papstes stand, konnte auch von den deutschen Rundfunkhörer deutlich aufgenommen werden.

Nachdem der Papst die technischen Anlagen der Station besichtigt und den Sender durch Einschalten des Hebels um 4.40 Uhr in Betrieb gesetzt hatte, kündigte der Erbauer der Station, Senator Marconi,

das Erscheinen des Papstes im Senderraum und seine zum ersten Male in der Geschichte des Papsttums mündlich an die ganze Welt gerichteten Segens- und Friedensworte an.

Der Papst ergriff um etwa 4.50 Uhr vor dem Mikrophon in lateinischer Sprache das Wort zu seiner Ansprache, die eine Viertelstunde gedauert hat und mit dem apostolischen Segen, der urbi et orbi verkündet wurde, ihren Abschluß fand.

Für eilige Leser.

Der Reichspräsident empfing den neuen polnischen Gesandten zur Entgegennahme seines Beglaubigungsschreibens.

Der Rogenhühner-Untersuchungsausschuß des Reichstages leitete seine Verhandlungen in Gegenwart des deutschen Abgeordneten Stubbenhoff fort.

Im Hauptsaal des preussischen Landtags äußerte sich Kultusminister Grimme über das höhere Schulwesen.

Auf der Generalversammlung des Reichslandbundes Grötkan nahm Graf von Helldorf das Wort zu längeren Ausführungen über den Daseinskampf der Landwirtschaft, der das ganze deutsche Volk betreffe.

In dem Stand der Agrarhilfe nimmt die „Grüne Front“ in einer längeren Erklärung Stellung.

Über Hanssagen bei den Nationalsozialisten in Berlin wird vom Polizeipräsident mitgeteilt, daß umfangreiches Material gefunden wurde.

Bei einem politischen Zusammenstoß in Berlin-Wilmersdorf wurde ein angeblich Parteilofer durch Brustschuß schwer verletzt.

In Steinfelderdorf (Sachsen) kam es zu schweren Zusammenstößen zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten.

Im Außenamt des polnischen Senats wandte sich Jacek gegen die Gerüchte, wonach Marshall Piłsudski in den Tausch des Korridors gegen Litauen eingewilligt habe. Die Frage einer Grenzrevision sei für Polen in keiner Form diskutabel.

Winterszeit — raube Zeit

Früher war die Winterszeit als die raube, harte Zeit verstanden, und man wollte wenig von ihr wissen. Wenn man an sie dachte und im Schrifttum behandelte, dann wurden ihr der Winterpelz, der wärmende Ofen und der dampfende Brat als besondere Merkmale beigegeben. Höchstens der Schlittschuhlauf und die Schlittenfahrt mit Schellengeläut stellten die wenigen Freuden dar, die man preisen zu dürfen glaubte. Heute haben sich die Anschauungen über den Winter von Grund auf geändert, gewiß nicht ohne Zusammenhang mit der Entwicklung unserer Anschauungen über Lebenskunst und Lebensart, nicht ohne innere Berührung mit der gesamten Umgestaltung unserer Lebensanschauungen und unserer durch die neue Arbeitsweise und den Daseinskampf geschaffenen Lebensbedingungen. Heute drängt die Jugend hinaus ins Freie, und der Wintersport beherrscht die Gemüter der Jungen. Schlittschuh und Schneeschuh haben sich ihr Herrschaftsgebiet erobert, das Robeln ist Gemeingut von alt und jung geworden, das Winterwandern wird von vielen betrieben, die auch in die

ser Zeit die Schönheiten und Eigenarten der Landschaft genießen wollen. Aber auch sonst gedeihen Sport und Turnen zur Winterzeit am besten. So treibt man, mag es stürmen oder schneien, das Spiel mit seinen vielen Lebensformen. Und auch das Hallenturnen blüht gerade im Winter am meisten. Es wird in den Turnvereinen von Mann und Frau geturnt, vom kleinen Kind über den Erwachsenen bis zum Greis im Silberhaar, und männliches und weibliches Geschlecht tummeln sich gleichermäßen in Lust und Freude und Frische, um sich den Körper zu bilden und sich Gesundheitswerte zu schaffen. So ist Winterszeit auf dem Gebiet der Leibesübungen keine stille Zeit, sie ist hohe Zeit, sie ist diejenige, die die Leibesübungen am ernstesten und meisten in die Breite zu bringen vermag. Im Sommer stehen häufig genug nur die Wettkämpfer im Vordergrund allgemeiner Aufmerksamkeit, im Winter aber läßt und tummelt sich alles sich selbst zum Segen. Deshalb ist das Winterbild der Leibesübungen heute ein ganz anderes als es noch vor einigen Jahrzehnten war.

Obertafelstein. (Von der Bauplanke in den Rhein gestürzt.) In der Nacht ereignete sich ein schwerer Unfall. Gegen 2 Uhr nachts ruhten zwei Schiffer, deren Schiffe sich zurzeit im Hafen befinden, beim Passieren der Bauplanke, die vereist war, aus und stürzten ins Wasser. Während sich der eine der Schiffer retten konnte, ertrank der in den 50er Jahren stehende Schiffer Kreier aus Geisenheim. Die Bergungsarbeiten gestalteten sich infolge des herrschenden Frostes recht schwierig.

Die unehelichen Geburten in Deutschland. Gegen die Vorkriegszeit geht auch die Zahl der unehelichen Geburten immer mehr zurück. Sie ist absolut genommen, um mehr als 12 v. H. niedriger als 1913. Aber ihr Anteil an sämtlichen Geburten in Deutschland ist immer noch um 20 v. H. höher als vor dem Kriege.

Ein Veteran von 1848. Außer in Deutschland gibt es, wie jetzt bekannt wird, auch in Dänemark noch einen Teilnehmer des deutsch-dänischen Krieges 1848/51. Es ist dies der Schiffer Birkholm in Faaborg auf Fünen, der jetzt 102 Jahre alt geworden ist. Der Alte hat seinerzeit den Krieg bei der dänischen Flotte mitgemacht und erfreut sich bester körperlicher und geistiger Rüstigkeit.



Fünf Morde, ein Selbstmord und ein Schwereckel.

In dem Dörfchen Giesdorf bei Straußberg-Mark erschah in einem Unfall von Blutrausch der 32jährige Arbeiter Ernst Fallner seine Frau, tötete darauf seine beiden unmündigen Kinder in ihren Betten, stieß seine Schwiegermutter und Schwägerin durch mehrere Schüsse tot nieder, verletzten seinen Schwager lebensgefährlich und beging dann Selbstmord.

Frankfurt a. M. (Ein tödlicher Unglücksfall, der keiner war.) Im Juni v. J. kippte auf dem Main ein Motorboot mit zwei jungen Leuten um. Einer wurde nie gefunden, der andere ertrank. Die Leiche konnte gerettet werden, der andere ertrank. Die Leiche konnte deshalb nicht gefunden werden, weil der „Ertrunkene“ unter dem Wasser nach der Frankfurter Seite des Mains schwamm, wo er in einem Gebüsch versteckt Kleidung, Geld und Reiseeffekten vorfand. Die Angelegenheit war zu dem Zweck eingefädelt, um einen Versicherungsbetrug auszuführen. Die Braut des „Ertrunkenen“ forderte denn auch bald die vereinbarte Versicherungssumme von 60 000 Mark. Der Schwindel kam jedoch ans Tageslicht, und durch die Redlingshausen (die jungen Leute und die Braut stammen von dort) stattfand, konnte der „tödlige Unglücksfall“, der damals hier viel Staub aufwirbelte, als das gekennzeichnet werden, was er in Wirklichkeit war: ein raffiniert angelegter Versicherungsbetrug. Das Redlingshäuser Schöffengericht verurteilte den noch sehr jungen Schwindler zu sechs Monaten Gefängnis und sprach den Freund und die Braut frei, da man ihnen nicht nachweisen konnte, daß sie in die Machenschaften des anderen eingeweiht waren.

Frankfurt a. M. (Wieder nicht der Täter.) Der wegen Verdachts des Raubes zum Nachteil der Frau Eggerth festgenommene Landwirtschaftslehre Otto Geis kommt als Täter nicht in Betracht. Die Ermittlungen haben ergeben, daß Geis am 1. Februar auf einem Gutshof bei Frankenthal in der Pfalz einem Melser 1680 Mark aus dessen verschlossenen Schrank gestohlen hat. Die auf Grund von Mitteilungen aus dem Publikum erfolgten kriminalpolizeilichen Nachforschungen in der Raubmordfrage haben bisher zu keinem Ergebnis geführt.

Wiesbaden. (Schwerer Rodelunfall.) Beim Rodeln am Chausseehaus geriet ein Schlitten, der mit fünf Personen besetzt war, von der Bahn ab. Während es dem einen Rodeler gelang abzupringen, wurden die vier anderen zur Seite geschleudert, wobei sie schwere Verletzungen davontrugen. Ein 17jähriger Lehrling zog sich eine Gehirnerschütterung zu, eine 17jährige Verkäuferin erlitt einen Unterarmbruch und ein Kaufmann und ein Kleiner erlitten innere Verletzungen. Die Verunglückten wurden ins Krankenhaus gebracht.

Wiesbaden. (Der Fall Haenlein vor der Verurteilung.) Vor dem Einzelrichter am Amtsgericht Hochheim a. M. stand im Oktober v. J. die Privatklage des Weinhändlers und Weingutsbesizers Wilhelm Haenlein von dort gegen den Spediteur Frh. Ballmann und gegen den früheren Beigeordneten Martin Pistor, beide aus Hochheim, wegen übler Nachrede, die mit einem Freispruch der Privatklagen endete. Gegen dieses Urteil hat der Privatkläger Haenlein durch seinen Rechtsanwalt Berufung in vollem Umfang einlegen lassen. Vor der kleinen Strafkammer in Wiesbaden steht am 12. März d. J. die Sache zur erneuten Verhandlung an. 30 Zeugen werden gehört werden.

Kassel. (Im März Schwurgerichtssverhandlung im Schweregeraubüberfall.) Die für Februar vorgegebene erste Tagung des Schwurgerichts in diesem Jahre fällt aus, da die anstehenden Fälle noch nicht zur Aburteilung reif sind. Dagegen findet im März eine Schwurgerichtssitzung statt, in der sich u. a. der Kaufmann Gotthold Schmidt aus Eschwege wegen des Raubüberfalles im Dezember v. J. am Katharinenberg auf einen Krafwagenführer zu verantworten haben wird. Schmidt war nach der Tat nach Wien geflüchtet, wohin ein Kasseler Kriminalbeamter auf Veranlassung des Untersuchungsrichters in Kassel gereist war, um ihn dort in einem Obdachlosenstift festzunehmen. Die österreichischen Behörden haben bereits vor einigen Tagen die Auslieferung des Schmidt genehmigt und ihn nach Passau abgeholt. Er befindet sich bereits auf dem Transport nach Kassel.

Die Insel der Ingrid Römer

Roman von Eläre Becker.

Copyright by Greiner & Co., Berlin NW 6.

(Nachdruck verboten.)

28. Fortsetzung.

Hier die Leute bleiben stehen und horchen, wenn sie nur einen Ton über ihre Lippen bringt. Ob es ein Kind ist oder ein alter Mensch, es ist ganz gleich, Ingrid's Stimme ist für sie ein wahres Zauberwort. Daher sagte ich vorhin — dämonisch.

Ja, ich pflichte Ihnen bei, gnädige Frau, denn auch ich habe dieselbe Beobachtung gemacht. Gleich am ersten Tage meines Aufenthaltes hier war es.

Und nun denken Sie, daß Ingrid wie ein gewöhnliches Mädchen jahrelang alle Hausarbeit verrichtete. Alle, auch die grobe und harte. Eben jegliche Arbeit, als wenn sie Tagelöhnerin sei. Ihr Onkel wollte es so und da Ingrid wenig von dem Leben in der Welt kennt, so verrichtete sie diese Arbeit genau so vorzüglich und hingebungsvoll wie das Singen oder Rollenstudieren.

„Nimmer gesagt — Ofen geheizt — Geschirre ausgewaschen — Alles dies hat Fräulein Ingrid getan?“

„Ja wohl. Oh, und sie versteht diese Arbeit vorzüglich, sie ist so eigen, mag kein Stäubchen leiden.“

Auch lacht sie vorzüglich.

„Es liegt in dieser Erziehungsmethode ein guter Sinn. Und ich glaube, Fräulein Ingrid konnte keinen besseren Freund haben als ihren Onkel.“

„Das ist gewiß. Auch ich erkenne das alles, was er in seiner scheinbaren Härte beabsichtigt, keinen Augenblick. Nur ist jetzt die Zeit gekommen, wo Ingrid's Zukunft bedacht werden muß.“

Göy nickte unwillkürlich zu dieser Aeußerung der besorgten Dame. Diese fuhr dann sogleich fort:

„Ich bin nahe den Sechzigern und kann sterben. Und auch Ingrid's Onkel ist kein junger Mann mehr; er gibt mir nur ein paar Jahre nach im Alter. Soll dies völlig

lebensuntaugliche Kind da vielleicht plötzlich allein auf dieser verlassen Insel zurückbleiben? Oder wie stellt sich der Pfarrer Ingrid's Zukunft vor?“

„Er ist innerlich noch immer wund. Die Narben in seinem Herzen von den schweren Schicksalsschlägen zurückgeblieben, werden wohl nie zu Schmerzen aufhören. Deshalb ist es ihm wohl unmöglich, sich mit der Welt anzuföhnen.“

„Ja, so ist es.“

„Ich freu mich, gnädige Frau, daß ich Sie kennen gelernt habe, denn Sie sind, wie Fräulein Ingrid mir erzählte, so in Wirklichkeit ihre zweite Mutter gewesen.“

„Und bin es heute noch.“

„Nachdem ich Fräulein Ingrid nun auch als Schauspielerin kennen gelernt, und erkannt habe, daß sie ein Bühnengenie ist, werde ich morgen mit Pfarrer Römer ihre Wege in entgegengesetzter Weise sprechen.“

„Das wollen Sie wirklich tun, Herr Göy?“

„Ja, es ist für mich eine Gewissensangelegenheit geworden und ich werde alles aufbieten, um Pfarrer Römer zu bekehren.“

„Und?“

„Ich will nicht vorgreifen. Jedenfalls aber ist es eine Notwendigkeit, daß Fräulein Ingrid das einfache Haus auf der Insel verläßt.“

„Ich freu mich unsagbar, daß Sie mit uns im Bunde sind. Der Himmel hat Sie uns gesandt, Herr Göy.“

„Ich habe Pfarrer Römer viel mitzuteilen. Und da mein Urlaub in wenigen Tagen zu Ende ist, so werde ich ihn morgen aufsuchen. Jedenfalls, gnädige Frau, stehe ich zu Ihnen und Fräulein Ingrid, selbst, wenn es mit ihm zu einem ernsthaften Kampf kommen sollte. Das sage ich Ihnen im Voraus. Ich glaube aber.“

„Was glauben Sie, Herr Göy?“

„Wir leben nicht von ungefähr, wir Menschen, gnädige Frau, und deshalb glaube ich fast, daß eine höhere Vorsehung mich hierhergeführt hat. Meine Zuversicht, daß sich alles mit Fräulein Ingrid zum Guten und Glücklichen wenden wird, ist darum ziemlich stark.“

„Ach ja, gebe es Gott, daß dies junge, gute Blut einmal ein besseres Schicksal hat, als hier auf der Insel zu verdorren.“ Oder...

„Oder?“

„Ach — Ja, möge ihr auch ein besseres Los beschieden sein als das ihrer Mutter.“

Göy blickte sich um, aber Ingrid war nirgends zu sehen. Er schaute verwundert und enttäuscht drein.

„Lassen Sie sich ihr Verschwinden nicht wundern, Herr Göy. Dies Mädchen ist nun einmal so ganz anders als der gewöhnliche Mensch. Das Erlebnis mit Ihnen heute hat sie wohl innerlich sehr ergriffen, nun ist sie da irgendwo einsam und starr und träumt der Zukunft entgegen.“

„Ich werde zu ihr gehen, wenn Sie mich jetzt entschuldigen wollen.“

„Ich bitte, gnädige Frau. Ja, gehen Sie zu ihr, sprechen Sie mit ihr und sagen Sie ihr, daß ich — daß ich — ihr Freund fürs Leben bin.“

„Das darf ich bestellen?“

Göy nickte und er konnte nicht verhindern, daß sich dabei eine kleine Rote über sein Gesicht ergoß.

10. Kapitel.

Zum ersten Mal seit fast drei Wochen, die Göy nun schon auf der Insel verweilte, zeigte sich am nächsten Morgen der Himmel bedeckt und das Barometer stand auf Sturm. Die Kinder waren, wie Frau Struwe Göy erzählte, nicht zur Schule gebracht worden, da allen Anzeichen nach, ein Unwetter bevorstand.

Göy hörte nur flüchtig nach dem hin was Frau Struwe sagte, er war in Gedanken und hatte bereits sein Badzeug in der Hand um zum Meere hinunter zu steigen und sein gewohntes Bad zu nehmen.

Als er auf der Höhe der Dünen sich befand, auf einem Weg der zwar beschwerlich war, den er aber des zerklüfteten Bodens wegen, und auch weil er von hier aus überraschend schöne Ausblicke auf das Meer hatte, sehr liebte, da kam ihm das völlig veränderte Bild seiner Umgebung doch zum Bewußtsein.

(Fortsetzung folgt.)

Mainz. (Berührt.) Am Sonntag vor acht Tagen entfernte sich von seiner Dienststelle bei der Witwe Beh in Eschenheim der am 2. Mai 1867 in Staden, Kreis Friedberg, geborene Hilfsarbeiter Friedrich Bell. Er ist seitdem nicht wieder zurückgekehrt. Bell hatte in einer an einen Freund gerichteten Karte mitgeteilt, daß er sich das Leben nehmen werde. Eine gewisse Person (der Name ist nicht genannt) hätte ihn dazu gebracht.

Mainz. (Wer ist der Koffereigentümer?) In dem Portal der Münsterkirche sind zwei Koffer aufgefunden worden. Die Koffer müssen durch Uebersteigen des 250 Meter hohen Bitters dorthin gebracht worden sein.

Bingen. (Der Feldzug gegen die Mensur.) In den frühen Morgenstunden hatten sich Mitglieder der Verbindungen „Markomannia“ und „Litteraria“ des Rheinischen Technikums versammelt, um sich nach Gemüden im Hunsrück zu begeben, wo eine Säbelmensur ausgetragen werden sollte. Die Polizei hatte jedoch von der Sache durch eine vertrauliche Mitteilung Kenntnis bekommen und beschlagnahmte die in einem Lieferauto verborgenen Waffen sowie das übrige Pault- und Verbandszeug und brachte die Studierenden zur Polizeiwache, wo ihre Personalien festgestellt wurden.

Gießen. (Eine glückliche Gemeinde.) In der heutigen Zeit der allgemeinen steuerlichen Ueberlastung ist als eine große Seltenheit zu vermerken, daß das Dorf Beuern im Kreise Gießen in der glücklichen Lage ist, keine Gemeindesteuern erheben zu müssen. Aus dem großen Gemeindevorstand und Ackerbesitz (rund 1200 Morgen) geht soviel Geld ein, daß damit in Verbindung mit dem Reichssteueranteil der Gemeindehaushalt ohne Kommunalsteuern gedeckt werden kann.

Stadheim (Oberhessen). (Dorfkirchenvorsteher-tag.) Hier fand ein Dorfkirchenvorsteherstag statt, der von über 300 Kirchenvorstehern, Lehrern und anderen Gemeindegliedern besucht war. Oberkirchenrat D. Wagner-Gießen hielt die Festpredigt. Professor Dr. Gerstenmaier-Friedberg sprach über „Dorf und Bibel“. Der Tagung wurde ein starkes Interesse entgegengebracht.

Darmstadt. (Anstehende Blutarmut für Pferde.) Bei einem Pferd des Landwirts Wilhelm Rothenhäuser in Weiterstadt besteht der Verdacht auf ansteckende Blutarmut. Die angeordneten Sperrmaßnahmen werden bestätigt.

Eberstadt. (Ein Ebert-Gedenkstein.) Zum Gedenken an den ersten deutschen Reichspräsidenten Ebert hat die Ortsgruppe Eberstadt des Reichsbanners beschloffen, einen Gedenkstein zu errichten. Mit der Ausführung der Vorarbeiten wurde eine Kommission betraut. Man denkt daran, einen großen Findling mit Inschrift zu versehen und das schlichte Denkmal auf dem Schloßplatz, der in Friedrich Ebert-Platz umgetauft wird, aufzustellen. Die Weihe des Denkmals ist für den Verfassungstag geplant.

Bensheim. (Gewogen und zu leicht befunden.) Bei einer Revision des Brotgewichtes mußten bei einem hiesigen Bäcker eine Anzahl Brote beschlagnahmt werden. Gegen den Bäcker wurde Strafanzeige erhoben. Die beschlagnahmten Brote wurden an hiesige Einrichtungen, die Arme versorgen, verteilt.

Worms. (Akademische Ehrung eines Wormser Gelehrten.) Die Naturwissenschaftliche Fakultät der Universität Frankfurt hat Studienrat Professor Heinrich Habermehl in Worms in Anerkennung seiner unermüdblichen Arbeit auf dem Gebiete der Schlupfwespenkunde ehrenhalber Titel und Würde eines Doktors der Naturwissenschaften verliehen.

Mainz. (Der Meuchelmord in Bodenheim.) Das Schwurgericht der Provinz Rheinhessen beginnt seine nächste Sitzungsperiode am 9. März. Unter den zur Aburteilung kommenden Fällen befindet sich voraussichtlich auch die bekannte Bluttat in dem rheinhessischen Ort Bodenheim, bei der der Dienstknecht Krüger den 19jährigen Sohn seiner Arbeitgeberin, der Witwe des Bürgermeisters Haub, meuchlings erschossen hat. Die in der Verurteilung Alzen erfolgte Beobachtung des Täters auf seinen Geisteszustand ergab volle strafrechtliche Verantwortlichkeit. Die Anklage der Staatsanwaltschaft wird voraussichtlich auf Mord lauten.

Frankfurt a. M. (Die Perlenkette in der Berufungsinstanz.) Die Staatsanwaltschaft hat gegen das auf Freisprechung lautende Urteil, das am Dienstag das große Schöffengericht in der Wertpapiersache gegen einen Obergerichtsfälle, Berufung eingelegt.

Frankfurt a. M. (Nochmals der Fall Dillmann.) Die Hehlerei-Dillmann wird noch einmal zu einer gerichtlichen Erörterung führen. Es haben sowohl der Verurteilte als auch die Staatsanwaltschaft gegen das Urteil, das in Höchst ergangen ist, Berufung eingelegt.

Darmstadt. (Eine edle Tat wird belohnt.) Der Steinbrucharbeiter Sebastian Walthers von Nieder-Ramstadt war am 13. Juli 1928 im Steinbruch d. Odenwälder Hartsteinindustrie verunglückt. Der schwerverletzte und bewußtlose Walthers wurde damals von drei Mitarbeitern, nämlich Karl Schmidt aus Nieder-Ramstadt, Karl Scholl und Georg Sauerwein 5. von Zeilhard, die ihr Leben für ihn einsetzten, indem sie ihn vor dem Absturz an einer steilen Felsenwand bewahrten und ihn in Sicherheit brachten, gerettet. Das Gesamtministerium hat den Rettern je eine Belohnung von 50 Mark nebst einer besonderen Dankesurkunde durch die Bürgermeisterei überreichen lassen.

Süddeutsche Fußball-Endspiele.

Der kommende Sonntag steht bei den süddeutschen Endspielen ganz im Zeichen der nachholenden Treffen. Das Programm sieht immerhin noch sieben Begegnungen vor, nachdem die Ungunst der Witterung in diesem Jahr weit mehr Spielausfälle bedingte als sonst. Allenfalls pausieren die Tabellenführer, so daß schon aus diesem Grund den Begegnungen nicht die gleich große Bedeutung zukommt, wie an den letzten Sonntagen. Immerhin ist die Programmsfolge auch diesen Sonntag noch interessant genug. In der Meistersrunde müssen die Spitzenvereine reifen. Bayern München, Karlsruher FV. und Eintracht Frankfurt stehen vor leichten Aufgaben. Das einzige Spiel der Gruppe Südost ist von ganz untergeordneter Bedeutung, während im Nordwesten weitere Entscheidungen bevorstehen. Hier haben die Favoriten den Vorteil des eigenen Platzes, so daß sich Phönix Ludwigshafen und FV. Saarbrücken nicht an die Spitzenführer heranbringen könnten.



Ein Ehrenmal für das deutsche Kriegspferd. Der Bildhauer Prof. Limburg hat das Modell eines Ehrenmals in Form eines Brunnens fertiggestellt, das dem deutschen Pferd und seinen großartigen Leistungen im Kriege gewidmet sein soll. Unser Bild zeigt den Entwurf zu dem Ehrenmal.

Telegramme durch Fernsprecher. Die Deutsche Reichspost bemüht sich seit einer Reihe von Jahren, die Benutzung des Fernsprechers zum Aufgeben und Zustellen von Telegrammen unter Hinweis auf die großen Vorteile, die diese Art der Telegrammübermittlung den Fernsprechteilnehmern bietet, zu fördern. So werden gegenwärtig 36,8 Prozent aller Telegramme durch Fernsprecher aufgegeben und 20 Prozent der ankommenden Telegramme durch Fernsprecher zugestellt. Die geringere Inanspruchnahme des Fernsprechers zum Zustellen der Telegramme ist in der Hauptsache wohl darauf zurückzuführen, daß viele Telegramme, wie z. B. Glückwünsche, Beileids- und Code-Telegramme für die Fernsprechzustellung nicht geeignet sind. Andererseits glaubt das Reichspostministerium aber auch, daß größere Firmen mit mehreren Betriebsabteilungen bei der Zustellung der Telegramme durch Fernsprecher noch ablehnend gegenüberstehen, weil sie anscheinend Schwierigkeiten bei der Aufnahme am Fernsprecher und Verzögerungen bei der Weiterleitung der Telegramme an die zuständige Abteilung fürchten. Das Reichspostministerium glaubt, daß sich derartige Schwierigkeiten bei zweckmäßiger Gestaltung des Betriebes leicht überwinden lassen, wenn für die Zustellung der Telegramme durch Fernsprecher in gleicher Weise wie für die jetzt durch Boten zuzustellenden Telegramme eine Art Eingangsstelle geschaffen wird, die die Telegramme aufzuheben und an die in Betracht kommende Abteilung weiter zu leiten hätte.

Rundfunk

Samstag, 14. Februar: 10.20 Schulfunk; 15.20 Stunde der Jugend; 16.30 Tanztee des Rundfunkorchesters; 18.10 Vortrag über den Nutzen des Bauhausstils; 18.35 „Die junge Generation“, Gespräch; 19.15 Zeitangabe und Nachrichten; 19.20 Spanischer Sprachunterricht; 19.45 (aus Freiburg) Handharmonikonzert; 20.15 (aus Stuttgart) „Lied der Karneval“, Faschingsrevue; 21.30 (aus Stuttgart) Professor Abel und seine Jazzkammer; 22.10 Nachrichten; 22.30 Tanzmusik.

Frankfurt a. M. und Rassel (Südwestfunk).

Jeden Werktag wiederkehrende Programmnummern: 6.15 Wettermeldung, anschließend Morgengymnastik I; 6.45 Morgengymnastik II; 7.15 bis 8.15 Frühkonzert; 8.30 Wetterstandsmeldungen; 11.50 Nachrichten; 12. Koncert; 12.40 Wetterbericht; 12.55 Neuerer Zeitzeichen; 13.05 Koncert; 14. Werbelongert; 14.55 Nachrichten; 15.05 Zeitangabe und Wirtschaftsmeldungen; 15.15 Wetterbericht; 16.20 und 18 Wirtschaftsmeldungen.

Sonntag, 15. Februar: 6.55 Wintersportbericht; 7 (von Hamburg) Hafenkonzert; 8.15 Evangelische Morgenfeier; 9.30 Stunde des Chorgeangs; 10.30 Lieberstunde; 11.30 „Das Postamt“, Vorlesung; 12. Mittagskonzert; 13.50 Jubiläumstendenz der Landwirtschaftskammer Wiesbaden; 14. Stunde des Landes; 15. Stunde der Jugend; 16 (aus dem Kurhaus Wiesbaden) Karnevalistisches Konzert; 18 „Freiwillig am Rhein“, Vorlesung; 18.30 Stunde der Frankfurter Zeitung; 19. Koncert; 20. Sportnachrichten; 20.15 „Paganini“, Operette von Behar; 22.15 Zeitangabe, Nachrichten; 22.35 bis 1 (von Köln) Tanzmusik.

Montag, 16. Februar: 15.20 Vortrag: „Welches Wahlsystem sichert am besten die parlamentarische Vertretung der Frauen?“, 16 (aus Freiburg) Zwei Stunden Buntfunk; 18.15 „Aus der Werkstatt der Opernschule am Hochschen Konservatorium“, 18.40 Zeitangabe; 18.45 Vortrag über „Jahresländische Kunst“, 19.10 Zeitangabe, Wetterbericht; 19.15 (von Berlin) Zeitbericht; 20. Karnevalskonzert; 22. Nachrichten.

Dienstag, 17. Februar: 6.45 Frühkonzert; 15.20 Hausfrauennachmittag; 16.30 Nachmittagskonzert; 18.15 Vortrag: „Die Kartellreform“, 18.40 Zeitangabe; 18.45 (aus Mannheim) Vortrag: „Rechenruff“, 19.10 Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen; 19.15 (aus Mannheim) Heiteres Bläserkonzert; 19.45 „Lieschen und Fräulein“, Singpiel von Ofenbach; 20.15 Vier Grotesken; 20.45 „Wellenblech“, zwei heitere Kunststunden; 23.15 Schlaferkunde.

Die Insel der Ingrid Römer

Roman von Kläre Vetter.

Copyright by Greiner & Co., Berlin NW 6.
(Nachdruck verboten.)

29. Fortsetzung.

Wie tot lag das Eisland da. Der Himmel war ohne Sonne und so standen alle Gewächse und Gegenstände stumm und grau da. Das grüne Wasser des Meeres ging in kurzen, stoßenden Wellen die ihre weißen Schaumkämme hochaufrichteten. Entsetzt und böse sah das Meer aus, so, als ob vom Grunde aus gigantische, tödliche oder kämpfende Gewalten das Wasser bewegten.

Gdy entleidete sich rasch und fürzte sich in die erregte See. Eigentlich freute ihn das veränderte Aussehen des Meeres. Aufrühr, aber auch Kraft zeigte ihr Spiegelbild. Wer weiß, aus welchem Grunde und zu welchem Zweck es so sein mußte. Liehe sich ihr mit einem Male so ausgewechselt Gesicht nicht mit dem Leben der Menschen vergleichen das unter einer glatten Oberfläche so auch ungeheure Stürme und Kämpfe birgt?

In wenigen Sekunden rot massiert vom Ansturm der Wellen, die kleine Steine und Sand mit sich führten, ging Gdy diesmal nach kurzem Aufenthalt aus dem Wasser. Die Fischer auf der Insel hatten ihm erzählt, die kurzen, runden, gleichsam forschenden Trichterwellen der Ostsee seien gerade hier an der Insel sehr heimtückisch und gefährlich; sie brachten ihre Boote zum Scheitern und zogen Menschen in die Tiefe. Da wollte er es auf einen Kampf mit ihnen doch lieber nicht antommen lassen und auf das gewohnte weite ins Meer hinauszuwimmern verzichten.

Als ob die Luft mit Elektrizität geladen sei, dachte er hernach, als er unten am Wege entlang lief und den Aufrühr des Wassers beobachtete.

Da er es sich zur Gewohnheit gemacht hatte, nach seinem Bade stets die entgegengesetzte Richtung einzu-

schlagen von der Ingrid's roter Seidenwimpel wehte, war er, da er diesmal weiter oben auf den Dünen entlang lief nach einiger Zeit des Wanderns zu der kleinen Hafenanlage der Insel gelangt. Fast sämtliche Kutterboote hatte man bereits aus dem Meer herausgenommen, sie lagen hoch oben auf der Insel. Ein paar alte Fischer, unter ihnen auch Vater Pelsch, waren noch dabei ihre schweren Segelboote sicherer zu verankern; die leichteren zogen sie gleichfalls aus Land hinan.

Nicht allzuweit von der Anlegebrücke entfernt, schaukelte ein ziemlich großes hübsches Segelboot aus feinem gelben Holz. Unruhig hoben die Wellen es raslos empor, um es doch sogleich wieder tief mit sich hinunter zu ziehen. Gefährlich sah das Spiel aus und ein Sachkundiger hätte meinen können, die stürzenden Wellen würden sich über das Boot ergießen und es in die Tiefe des Meeres ziehen. Gdy kannte das Boot, es war das hübscheste der Insel und gehörte Ingrid. Mit weißer Farbe war ihr Name von außen darauf gemalt. Stets, wenn die wütenden Wellen es hochbrachten, vermochte er den Namen darauf zu erkennen: Ingrid.

Ganz plötzlich verließ er das Gestade des Meeres und wandte sich zur Insel hinan, seinem Fischerhäuschen zu. Allerlei Gedanken hatten die Herrschaft über ihn errungen. Auch nicht mehr zu unterdrückende Arbeitslust hatte ihn plötzlich ertastet, nun, da er sich plötzlich wieder des einsamsten Bühnenwerkes erinnerte.

Gerade aber als er wieder zur Insel empor steigen wollte, kam Ingrid in schneller Gangart angelaufen. Sie trug diesmal ihren Jungensanzug und eine Ledertasche, die sie sich bis auf die Augenbrauen gezogen hatte. Sie glück völlig einem Knaben.

„Ich wollte nur nach meinem Boot sehen“ sagte sie und dabei machte sie gleich Anstalten in ihr kleines Kutterboot hinein zu springen, das wie eine Rutschbahn auf dem bewegten Meere hin und hertanzte.

„Sie wollen doch nicht etwa damit zu Ihrem Segelboot hindern, Fräulein Ingrid?“ fragte Gdy.

„Oh, jetzt geht es noch sehr gut. Ich denke, ich muß einmal nachsehen.“

Aber da winkte der alte Pelsch, der sich unter den alten Männern bezaud und tief:

„Rein, Fräulein Ingrid, Ihr Segelboot liegt fest, da bleiben Sie nur hier. Das haben wir schon verankert.“

Ingrid lachte und dankte.

„Es liegt ja nicht weit drauhen“, sagte sie, „man könnte es fast greifen, aber der Fischer Pelsch kennt das Meer besser als kein Bett, so sagt man hier auf der Insel von ihm. Da ist es schon gut, so wie er es anordnet.“

Mit Hilfe von Gdy zog sie ihr kleines Kutterboot nun ebenfalls aus Land zu all den andern Booten.

Als sie dann gemeinsam den breiten Weg zur Insel emporstiegen, sagte Gdy ihr, daß er, wenn diese Sturmzüge vorüber sind, zur Abreise rüsten müsse, da Theaterproben bereits auf ihn warteten und die Zeit des Erholens für ihn nun vorüber sei.

Ingrid's Gesicht hatte einen gespannten Ausdruck bekommen.

„Werden Sie heute mit Onkel sprechen?“ fragte sie. Gdy nickte.

„Ja. Ich gedachte gleich nach drei Uhr zu ihm zu gehen.“

„Dann fällt heute die Entscheidung über mein Leben. Ich kann die Stunde kaum erwarten“, sagte sie erregt.

„Nur ruhig, Fräulein Ingrid. Gegen schwerwiegende Gründe wird Ihr Onkel nicht unzugänglich sein.“

„Ich — möchte Ihnen gern etwas zeigen... Darf ich?“

Gdy nickte.

Da blieb sie stehen, und brachte aus ihrer Tasche ein Handteller großes aus Eisenblech geschnittenes, recht vergrüßtes Medaillon zum Vorschein, das sie öffnete und dann Gdy hinhielt.

Gdy nahm das Medaillon und betrachtete es. Auf der oberen Innenseite befand sich ein Spiegel, unten aber? Er fuhr fast erschrocken zurück. Da schaute ein Bild, das Bild einer märchenhaft schönen Frau zu ihm her.

(Fortsetzung folgt.)